

---

Indem ich diese kleine Schrift dem Publikum übergebe, und insbesondere sie dem Wohlwollen edler Frauen empfehle, welche ich auf eine der Zierden ihres Geschlechtes in der Person der ältesten Schwester des großen Virtheimers und in den andern weiblichen Wesen, die hier mit auftreten, zum mindesten auf treffliche Gestalten aus der Wirklichkeit aufmerksam zu machen für zweckmäßig erachtet; fühle ich mich bewogen, gleich am Eingange gegen den möglichen Vorwurf mich zu verwahren, als huldigte ich ebenfalls dem heut zu Tage so sehr eingerissenen Unwesen der schriftstellerischen Frauenwelt, deren Koryphäen wie die übrige Masse, mit Verschmähung der ursprünglichen Bestimmung ihres Geschlechtes, einem zwitterhaften Zustand, ei-

ner halben Bildung und falschen Celebrität, mit einer Art epidemischer Lüsterheit, in der Regel, nachjagen. Aus einem Geist des Widerspruchs und innerer Zerrüttung, welcher gegen die heiligen, von der Natur selbst eingesezten und von der Gewohnheit befestigten Verhältnisse frevelhaft sich auflehnt, und eine mangelhafte Kopie aus dem Wesen zimmert, das zu einer Selbstständigkeit der edelsten Bedeutung ersehen wurde, ist jene Wuth der Weiber entsprungen, mit Gelehrsamkeit ein Handwerk zu treiben. Der Mangel an reiner Weiblichkeit hat die erste Schriftstellerin erzeugt. Vernachlässigt von den Grazien vielleicht, die sie nicht suchte, und verschmäht von der Liebe, der sie nicht fähig war, suchte sie die Musen auf, um als Repräsentant der ganzen künftigen Kunst und als Karrikatur, mit den Zügen jenes fabelhaften Gorgonidenbildes, auf dem Schilde der Minerva zu prangen.

Wir reden hier keineswegs von jenen Frauen, welche, durch wunderbare Verhältnisse über den

Standpunkt des gewöhnlichen Lebens herausgetragen, durch Gemüth, Schönheit und Tugend zugleich, auf ihre Zeitgenossen ungewöhnlichen Einfluß übten, und deren Leben eine einzige große Harmonie bildete, wie bei so vielen Frauen des Alterthums. In unfreiwilliger Glorie, ihres Reichthums kaum sich recht bewußt, strahlten sie hervor und begeisterten zu sittlicher Kraft und Liebe des Vaterlands, oder vereinigten die Geschenke der Charitinnen mit jenen der Musen. Auch das Mittelalter hat seine Berühmtheiten aus dem Gebiet der Wissenschaft und Kunst unter dem Frauengeschlecht. Und noch größere Talente und Tugenden hat das Zeitalter der Glaubensverbesserung erzeugt. Wir nähern uns mit Ehrfurcht der Zelle, wo Rhoswyda zwischen Gebet und Beschauung, und dem Forschen nach Schätzen der Vorwelt ihre Zeit so glücklich theilte, und Terenzens Schatten in die geheiligte Einsamkeit beschwor. Heilig ist uns die Blut des Gesanges tugendlicher Frauen Italiens, welche die mächtigste Leidenschaft der Liebe und das

Schweifen nach den kühnsten Gebilden der Phantasie den Pflichten des Hauses nicht entzog. Wer möchte dem Andenken der Vittoria Colonna, der Olympia Morata, der Isabella Bresogna, der Kassandra von Benedig und so vieler Anderer mehr, nicht den Tribut aufrichtiger Bewunderung entrichten! Noch eine reichere Zahl rein weiblicher Größen, die, trotz alles Nimbus, den Gelehrsamkeit um sie geworfen, ihrem bessern Wesen nicht entwendet wurden, zählt die neue Zeit, und unter allen Nationen — die Nation der Teutschen. Die Rudolphi, die Pichler und Frauen ihres Geistes und Strebens werden nimmerdar im Pantheon des Nachruhms den Platz verlieren, welchen die Zeitgenossen willig und einmüthig ihnen eingeräumt.

Mit Ekel und Unmuth jedoch wenden wir uns von jenen Produkten der Unnatur unserer Zeit, welche sich, den Marktweibern gleich, mit ihrer Waare mitten in die Buden hineingedrängt und unter die Reihe derjenigen Männer sich gestellt haben, die, der höhern Weihe niemals theil-

haft, mit dem heiligen Gute der Wissenschaft freventlichen Gewinn und Handel treiben. Das ist eines der schlechtesten Zeichen unserer Zeit, daß die Männer schweigen, wo es zu sprechen und zu handeln gilt für Recht, Ehre und Volksruhm, und die Weiber das große Wort an sich gerissen haben; daß sie mit den matten Resultaten ihres unglücklichen Phaetonflugs im Gebiete der Spekulation und der Erfahrung, die Denkkraft zu entmannen, mit den nachgemachten Klängen einer liebebränkelnden Phantasie aber den Geschmack und die Grundsätze unserer Töchter verderben zu helfen und die Ohren unserer Jünglinge mit wohlküstigem Geflügel zu kitzeln, sich gleichsam vereinigt zu haben scheinen.

Eine jener trefflichen Gestalten, die wir herausgehoben, nicht der neuern Zeit, sondern des 16. Jahrhunderts, erscheine nun jetzt mit Charitas Pirckheimer, und um sie versammle sich ein Kreis von geistverwandten Schwestern und Verwandten. Weniger durch schriftstellerische Lei-

stungen berühmt, als durch geläuterten Geschmack und hohe Liebe zu den Wissenschaften im Allgemeinen; hochachtbar durch das Reinemenschliche ihres Wesens und ehrwürdig durch eine Religiosität, wie bei dem Stande, dem sie angehörte, selten damals getroffen ward; jedoch vielleicht auch mit allen Geistes- und Gemüths Gaben in Vergessenheit gesunken, wenn nicht der Ruhm ihres Geschlechtes, und der Name Bilibald Pirckheimers die Dauer des ihrigen verbürgt hätte — also stellet sich die von uns zu schildernde Hauptheldin dar. Und in ihren Ruhm theilen sich mehr oder minder die übrigen.

Unsere Lesewelt, die so begierig nach Klostergeschichten hascht, wird auch hier einige Bruchstücke von solchen finden, nur mit dem Unterschiede, daß statt der Heerförte und Siegwarts, berühmte Männer jenes Jahrhunderts, und Kämpfer für die größten Ideen des Menschengeschlechtes auftreten, und daß es hier, statt verliebter Abentheuer, um erhabene Wahrheiten des Glaubens, die Hauptgegenstände der allgemeinen Zeitbewe-

wegung, sich handelt. So beschränkt auch der Kreis war, in dem unsere gottgeweihten Jungfrauen sich bewegen mochten, so bietet ihr Leben dennoch des allgemeinen Interesses genug dar, und ist für die Reformationsgeschichte überhaupt, insbesondere aber für die Geschichte des altherrlichen Nürnberg, wo das Geschlecht der Pirtheimer eine der ersten Zierden bildete, und endlich auch als Beitrag zur Biographie des berühmten Bilibalds, ungemein wichtig. Auch dadurch möchte diese kurze biographische Skizze und der derselben beigefügte briefliche Nachlaß noch einige Bedeutung erhalten, daß sie in das Innere der damaligen Klöster, und zwar in eine der Ausnahmen von der Regel führen; daß sie über die Bedrängniß derselben und über die Vorstellungsweise solcher Nonnen, welche von der angebotenen Rückkehr zur Freiheit, aus wirklich religiöser Ueberzeugung und von freien Stücken, keinen Gebrauch machten, ziemlich genau uns unterrichten, ferner, daß sie mit dem Detail der wider sie verhängten Maaßregeln, mit der Gewaltsam-

feit und eben so unpsychologischen als widerrechtlichen und unevangelischen Art uns bekannt machen, mit der man von Seite der reformirenden Parthei, an und für sich nothwendige und durch den Geist der Zeit gebotene Schritte ins Werk setzte.

---